

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1901**

10.9.1901 (No. 206)

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.
(monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholzt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit
eingegangen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechshäufige Beil-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Kleinanzeigen 50 Pf. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Anzahl.
Anzüge nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Dienstag, den 10. September

1901.

N° 206.

Zur Tagessgeschichte.
Karlsruhe, 9. September.

Der Mordanschlag gegen den Präsidenten
Mac Kinley.

Präsident Mac Kinley ist nicht der Mann, für den wir Deutschen uns wunderlich begeistern könnten. Er ist der hervorragendste Repräsentant der Ausdehnungspolitik des nordamerikanischen Staaten-Union, des Panamerikanismus, der am liebsten gar den ganzen amerikanischen Kontinent unter die Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten bringen möchte; unter ihm wurde der ungerechte und widerwärtige Krieg gegen Spanien vom Zaun gebrochen; er hat ein Niedigung der Handelspolitik eingeführt, die unseren deutschen Interessen ungünstig wie möglich ist — kurz und gut, Präsident Mac Kinley ist bei uns in Deutschland nichts weniger als volksschönlich. Er ist auch ein Mann von hervorragendem politischem Genie. Aber er ist ein Mann von eiserner Charakter und von unbeweglicher und über die Maßen ausdauernder Energie, und diesen Eigenschaften verdankt er namentlich seine wiederholte Wahl zum Präsidenten der großen amerikanischen Staaten-Union. Diese Eigenschaften und streng und matelloß rechtlicher Charakter sollt nur auch der Deutsche gern Hochachtung in umfangreichem Maße, und die Hochachtung geht in die aufrichtige Thelnahme über, wenn man die näheren Umstände vernimmt, unter denen der Präsident der amerikanischen Vereinigten Staaten das Opfer des mörderischen Überfalls wurde.

Der Präsident übte in der Musikhalle der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo eine seiner Pflichten aus: er schüttete die Hände des Bürgers. Jeder amerikanische Bürger hat das Recht, den Präsidenten die Hände zu schütteln, und aus diesem Recht ist in den Vereinigten Staaten eine rechte Händeschüttelflur geworden. So stand Herr Mac Kinley am Freitag in der genannten Musikhalle und drückte mit jedesmal wiederholter Verbeugung und mit jedesmal wiederholtem freundlichen Lächeln die rechte Hand jedes Vorübergehenden. Die Halle war von Geheimpolizisten umgeben und in der Halle waren Geheimpolizisten verteilt — aber auch der erfahrbare Geheimpolizist kennt nicht alle Anarchisten und alle Menschen, die solche Schreckenfreude füllen; und so kam auch der Mörder dicht an den Präsidenten heran, ein elegant gekleideter junger Mann, die Schußwaffe unter dem Tafthut verborgen, das er in den linken Hand hielt, mit der Rechten nach der rechten Hand des Präsidenten greifend, um sie zu drücken und dabei gleichzeitig durch das Tafthut hindurch die mörderischen Schüsse abzugeben. Unter solchen Umständen konnte sein Ziel ja gar nicht fehlen. Aber man kann sich eine gemeinsame und lächerliche Ausführung einer Mordeit nicht denken, als diese war; und die ganze Ausführung mit ihrer abgefeuerten Schürferei lädt den Gedanken erst gar nicht ankommen, daß es ein Wahnsinniger sei, der die schreckliche That vollführte. Den allerersten Drahtmeldungen, die von einem Freitagnachmittag als dem Vollbringer dieser verrotteten That berichteten, sind auch bald die Mächtigstellungen gefolgt, daß man es mit einem jugendlichen Anarchisten politischer Abkunft zu ihm habe, der angeblich Namen heißen sollte, in der That aber den Namen Leon Czolgosz trüge. Nur mit großer Mühe konnte der Mörder vor dem Schicksal bewahrt werden, unter den Fäusten der Umstehenden in dem San Girolamo-Streite.

San Girolamo.

In der Entwicklung des Streites um Kirche und Hospiz San Girolamo in Rom ist ein neues und sehr wichtiges Ereignis zu verzeichnen; die österreichische Regierung hat der italienischen Regierung ganz offenkundig ihre Unzufriedenheit mit den getroffenen Anordnungen zu erkennen gegeben. Baron Politti, der österreichische Botschafter beim Quirinal, hat vor der italienischen Regierung verlangt, daß von dieser eingesetzte Königliche Kommissär zur Verwaltung des Hospizes entfernt würde, da die italienischen Dalmatiner für ihr gewaltfames Eindringen in das Hospiz und für die widerrechtliche Besitzergreifung desselben bestraft und daß die Kroaten wieder mit ihrem Rektor Paganin in die Verwaltung des Hospizes eingesetzt werden. Österreich hat das Recht auf diesem Vorgehen, denn Kaiser Franz Josef hatte das Protektorat über das Hospiz und die Kirche angenommen. Dem Herrn Ministerpräsidenten Banarotti hat also der schlaue Zug mit der Vorziehung der Kirche nicht allzu viel genützt. Er wird trotzdem Farce betennen müssen in dem San Girolamo-Streite.

U' honn soit qui mal y pense.

Historische Sätze von Max Herian.

Es war im Frühling des Jahres des Gnade, 1342, als David, der König des Schottens, mit vielen Rittern und Fußknechten in England einfiel. Von Geschlecht zu Geschlecht pflanzte sich der Hof der beiden Nationen fort, die nur der schwache Strom des Tweed trennte; so oft die englischen Fahnen auch siegten bis zu den nebelumhüllten Seen des Hochlandes vorgedrungen waren, die Schotten hatten immer die Unabhängigkeit ihrer Berge zu wahren gewußt; dieser Kampf bildete gleichsam den Leib, wie ihr Freiheitsgeist die Seele ihrer Geschichte. Sieben Jahre lang verweilte König David ständig am französischen Hofe, von dem gewaltigen Krieger, Edward III., vertrieben, der einen neuen Abänder, Edward Balliol, auf den schottischen Thron erhoben. Den 4. Mai 1341, indem war David in der Grafschaft Kincardine gelandet, überall stand er offen herum, bereite Arme. In Peru empfing ihn der Adel seines Landes mit prächtigen Felsen, von fern und nah kamen Ritter zu ihm, selbst aus Schweden und Norwegen, die Einen durch heben Schild gewonnen, die meisten aus Lust nach Abenteuern, aus Aufsucht, Langen zu brechen. Schlagtauffend Bewaffnete soll das Heer gezählt haben, mit dem er in Northumberland einzirkelte. Brennend und plündernd durchzogen sie das Bistum Durham, nahmen endlich die Stadt selbst und tödten Alles obne Erbarmen, die Frauen und die Kinder, die sich in die Kirchen geflüchtet, verbrannten sie mit allen Reliquien und Heiligenbildern. Das soll den Schotten zu bösem Ende ausschlagen, denn inzwischen hatte König Edward zu Chertsey, seinem guten Schloß, einige Meilen oberhalb Londons, von Sir John de Neville ihre Plünderingen erfahren und rüstete sich, ihnen zu begegnen. Im schottischen Kriegsrath hielt man den Rückzug hinter den Tweed für den sichersten Ausweg, eine große Schlacht zu vermeiden und König David sollte den Weg nach Carlisle ein. Auf diesem Zuge, es war an einem Sonnabend, lagerte er in der Nähe eines guten und starken Schlosses, Wark; es gehörte dem Grafen von Salisbury, der fern im Chatelet zu Paris als Gefangener der Franzosen saß, drinnen aber wohnte die edle Gräfin Alice, seine Gemahlin, eine Tochter Lord William Randolph's, die Icedermann für die schönste und tugendhafteste Frau in ganz England hielt.

Am andern Morgen sah die mutige Dame von den Binnen ihrer Burg die Schotten jünglos und mit der

Beute von Durham schwer beladen dahinziehen und sie gedachte, daß viele brave Soldaten in ihrem Schloß lagen und wie es eine Schmach für England wäre, die Feinde triumphierend entkommen zu lassen. In solchen Gedanken ging sie zu ihrem Verwandten, einem jungen Ritter, Mestre Guillaume de Montagu, und forderte ihn auf, für ihre und des Landes Ehre einen Ausfall zu wagen. Sie hatte eine bereite Lanze, einen gebaumten Schild mit vierzig Gefährten elte der Ritter den Feinden nach, erreichte die Legion, tödete viele und kehrte mit 28 erbeuteten Lanzenheinen heim. Das Gescheh der Altkämpfen und der Waffenlärm drang bis zum Grafen William Douglas, der den Nachtrab bestrafte. Sogleich hielt er alle umleben und das Schloß stürmten. Wohl gab es einen harten Kampf, mit Steinen und Ketten, Mann gegen Mann, allem die Belagerung bewährte sich brav, denn die Gräfin selbst erschien auf den Mauern, so schön, so freundlich und mutter wie immer; da mußte ein Ritter sich so wader wie zwei Schlägen und die Schauen Dr. Bilders ausdrücklich bei. Der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterver-

dert an und glaubten, es wäre eine liebliche Erscheinung, so schön und herrlich war Frau Alice.

König Edward ward wie bezaubert von ihrem Anblick. Er lag, ohne ein Wort zu sagen, nur immer in ihr erlöschendes Antlitz, so daß die edle Dame endlich in große Verstirzung geriet; er dachte bei sich, solch ein Weib hätte er nie erblickt, und es gäbe auch kein zweites auf Erden, so reizend und adelig „und Empido, der Gott der Liebe, verwundete sein Herz auf lange.“ So gab er ihr sprachlos seine Hand und sie führte ihn in eine prachtvoll geschmücktes Zimmer. Zwar hingen Tapeten mit leblichen Malereien an den Wänden und Silbergefäße von kunstvoller Arbeit sämtilten die Thüre, doch dem König entlockte sie keinen Auszug des Bergmünzen, sondern ließ ihn in einer Fensterfläche, die Hand auf das Gesicht und verlor sich in wunderliche Gedanken. Inzwischen bewilligte die Gräfin ihre anderen Gäste, obgleich ihr Herz sehr bestürmt. Ihr verließ es ihm bald vergessen. Kommt zu Euerer Mutter und sieid frohlich bei meinem Fest! „Wahrlich!“ rief der König — „das Alles liegt mir nicht im Sinn, aber Eure Schönheit, Euer Abel, Eure liebliche Amuth — wißt, heure Dame, das ich Euch liebe.“ So bejügte sie auch bei diesen Worten wurde, sagte Alice: „Werbet mich und versucht mich nicht, mein hoher Herr! Denkt, was mein Gemahl für Euch gethan, wie er für Euch im Thurm von Paris gefangen sitzt. In mein Herz soll nur der gottoße Gedanke eindringen, ihn treulos zu werben, und wenn's geschähe, mißt Ihr selbst mich mit dem Leben bestrafen, damit die anderen Frauen ihren Männern desto besser die Treue bewahren.“ Damit verließ sie ihn hochzürig und trat mit glühenden Wangen zu den Mittern und bat sie, den König zur Tafel zu holen.

Ein stilleres Fest ward nie gefeiert, als das im Schloß zu Wark. Denn König Edward saß düster und schweigend am Thüre, ganz gegen seine Gewohnheit, kaum befuhrte er die Stufen, sondern seine Blicke schweiften unruhig nach der schönen Gräfin hinüber, die ihre Augen nicht aufzuhören wagte. Keiner der Ritter sprach ein Wort, sie raunten sich leise ihre Verwünschung über des Königs Triubus in's Ohr und meinten, er wäre so geschrackt wegen der Plündering der Schotten, allein die Wahrheit wußten nur er und sie. Den ganzen Tag und die Nacht verbrachte der König im Schloß, bald wollte er mit Gewalt seinen Wünschen Erfüllung schaffen, bald mahnte ihn die Ehre und die Grinnerung an die Treue des Grafen von Salisbury von solch böslichem Vorhaben ab. Am Morgen warf er sich auf sein Streitroß, um im Gefülltem des Kampfes seine Liebe zu vergessen. Als er im Portale von der Gräfin Abschied nahm, sagte er: „Fahret wohl, edle Dame, bis auf Wiedersehen. Mögen Euch bessere Gedanken zu meinen Gunsten in's Herz kommen!“ Nein, hoher Herr! — erwiderte sie, das verhüte Gott. Ihr sollt mich immer Euch ergeben und gehorchen finden, soweit Eure Ehre es erlaubt und meine.“

Niedergeschlagen und betroffen riß der König davon; aber weber Schlachten, noch Feste und andere Damen lieben ihn Alice vergessen; sie blieb die Herrin seiner Seele. Kaum war er einen Monat von ihr entfernt, so ergriff ihn die Sehnsucht, sie wiederzusehen, so mächtig, daß auf den 15. August ein großes Lanzenbrechen in allen seinen Landen und jenseits des Meeres, in Brabant und Flandern verhüllt ließ und alle edlen Ritter und schönen Damen dazu einlud in seine gute und getreue Stadt London. Vornehmlich befahl er dem Grafen von Salisbury, den einzigen, in Folge eines Waffenstundes, aus der französischen Haft entlassen war, seine Gemahlin mit ihren Edelfräulein zu den Feierlichkeiten bei seinem königlichen Umgang mitzubringen. Der Graf dachte an nichts Böses und sagte es seiner Gattin. Gar wider ihren Willen erschien sie in London, denn sie wußte wohl, weghabt so viele Lanzen gebrochen wurden und wenn die Tage galten. Ihrem Gemahl wagte sie ihr Herz nicht zu öffnen, aus Furcht, ihm zu betrüben und den König zu erzürnen und so war sie mit ernster Stirn bei allen Feiern und Turnieren zugegen, die fünfzehn Tage lang mit ihrer Pracht und Herrlichkeit ganz England in Erstaunen setzten, ihr aber sein freundliches Lächeln abgewinnen konnten. Bald hundert edle Damen fesselten dort die Blicke der Ritter und vertheilten mit

Deutschland.

Berlin, 7. September.

■ Prinz Tschu Tsai-fong ist ein glücklicher Mann: er hat vom Kaiser nun mehr auch eine Einladung an den Kaiserhauß in den Provinzen Ostpreußen und Westpreußen erhalten. Während dieser Monate wird der Kaiser von einem ganz besonderen glänzenden Gefolge umgeben sein; ebenso ist das Gefolge der Kaiserin zahlreicher als sonst, so daß Prinz Tschu Gelegenheit haben wird, den rechten Eindruck zu gewinnen vor dem Glanz, der den deutschen Kaiserthron umgibt, und von den großen militärischen Machtmitteln des Deutschen Reiches.

■ Neue Reichsteuern sollten angeblich von der Reichsregierung bereits erwogen worden sein. Doch Reichsbeamte liegen, in Thatsache; namentlich ist dies der Fall mit dem Plane einer neuen Bierbesteuerung. Aber vorläufig denkt man wohl nicht an das Einbringen entsprechender Vorlagen im Reichstage, namentlich nicht während des bevorstehenden Tagungsabschnittes. Deswegen darf man eine Meldung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ als zutreffend betrachten, daß an eine Erhöhung der Tabaksteuer, wie einige Zeitungen wissen wollten, jetzt nicht gedacht werde.

■ Zunächst keine neuen Reichsteuern! Nun mehr wird auch in den „Berl. Pol. Nachr.“, und zwar augenscheinlich auf amtliche Veranlassung hin, die wiederholt in dieser Zeitung vertretenen Auffassung bestätigt, daß für den nächsten Tagungsabschnitt des Reichstages die größeren Steuer- und Finanzvorlagen nicht zu erwarten habe. Die entgegengesetzten Meldungen entbehren nach den halbamtlichen Veröffentlichungen jeglicher thatächlichen Begründung. Das kann man gern glauben. Was in späterer Zukunft werden wird, muß man abwarten. Kein Mensch kann heute sagen, wie die Reichsfinanzen nach zwei oder drei Jahren sich gestalten werden. Deswegen sind die Betrachtungen desselben Offizial darüber, daß wohl auch später solche neuen Steuern nicht zu erwarten seien, recht überflüssig. Man hat durch viele Erfahrungen genügt, längst verlernt, daß offizielle Zukunftsvorausschreibungen finanzieller Natur besonders Wert zu legen.

■ Eine Auflösung des Reichstages vor der Verhängung der neuen Zollgesetze sollte nach den Versicherungen einiger Blätter in den Absichten der Reichsregierung liegen. Namentlich nationalliberale Organe hatten diesen Gedanken aufgegriffen und weitergepomponen, obwohl er von Anfang an recht unwahrscheinlich flang. Jetzt wird auch der „Deutsche Tagesschreiber“ versichern, daß in Regierungskreisen niemand den Gedanken einer Reichstagsauflösung auch nur in's Auge gefaßt oder oberflächlich erwogen habe. Daß die Verhängung der

Gesetzestexte selbst gerade genug Konfliktsstoffe in sich birgt, ist ja leider auch bekannt. Das Centrum hat eine Auflösung des Reichstages nicht im Mindesten zu fürchten.

Die Gegen die Anarchisten soll gegenwärtig nach der Meldung einer Berliner Zeitungsberichterstattung eine "große allgemeine Aktion" im Range sein, die von dem Berliner Polizeipräsidium ausgedehnt soll. Man soll die öffentlichen Quittungen in dem Berliner Anarchistenblatt "Neues Leben" über Abonnementsgelder und andere Beiträge dazu benutzt haben, eine Liste von Anarchisten aufzustellen, und auf diese Weise soll man nach und nach zur Kenntnis des Hauptberichtes der anarchistischen Bewegung und ihrer Leiter gelangen sein. Das genannte Blatt wählt dementsprechend die "Gesetze" zur Vorsicht. Vielleicht erfährt man gelegentlich, ob diese Darstellung richtig ist. Sie klingt nicht vollkommen wahrscheinlich. Aber die "große allgemeine Aktion" ist nur recht sehr zu wünschen.

Zur Berliner Bürgermeisterwahl haben die Stadtverordneten am letzten Donnerstag Abend beschlossen, daß die Wahl des zweiten Bürgermeisters auf die Tagessordnung der nächsten Sitzung gesetzt werde. Eine Ausschusssitzung soll nicht vorangehen. Nach den Erklärungen der verschiedenen Parteiführer soll der abgeleitete Stadtrath Kauffmann allgemein wieder gewählt werden. Was die Herren mit einer solchen Aktion bewegen wollen, ist unklar. Herr Kauffmann wird ganz einfach wieder nicht bestätigt und schließlich muss doch ein anderer Bürgermeister gewählt werden. Auf dem Boden des Gesetzes stehen die Berliner Stadtverordneten ihrer Kündigung nicht.

Die "Nordde. Allg. Blg." schreibt: Das Gericht von einer angeblichen Aufstandsgefahr im Klimanscharo-Gebiet, das dieser Tage durch die Presse ging, hat die Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt zu einer telegraphischen Anfrage beim Gouvernement für Deutsch-Ostafrika veranlaßt. Gouverneur Graf v. Goeyen antwortete gestern von Dar-es-Salaam, daß am Klimanscharo Alles ruhig sei.

Die "Nordde. Allg. Blg." schreibt: Der fluchvolle Klimanschlag in Buffalo erfüllt uns mit innigem Mitgefühl für den auch in Deutschland hochachteten Präsidenten, wie seine schwer betroffenen Angehörigen und mit herzlicher Theilnahme an dem Schmerz des betroffenen Volkes. Wie es der artigsten Kunst gelingen, das Leben des verehrten Staatsoberhauptes der großen Republik zu erhalten und von der amerikanischen Geschichte den Platz eines neuen Präsidentenmordes abzuwenden. — Staatssekretär v. Richthofen erschien heute auf der amerikanischen Botschaft, um persönlich den Gefühlen der lebhaften Theilnahme der Amerikaner Ausdruck zu geben.

Königsberg (Ostpreußen), 7. Sept. Die heutige Parade des 1. Armeekorps vor dem Kaiser verlief bei glänzendem Wetter. Der Kaiser übernahm, vor der Mutter der Front haltend, zunächst die neuen Fahnen mit einer Ansprache an den Regimentskommandeur. Sobald ritt der Kaiser mit der Kaiserin und den Kronprinzen, sowie den Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich, dem ältesten Sohn des Prinzen Albrecht, die Fronten ab.

Nürnberg, 7. Sept. Reichsanzler Graf Bülow sandte an den Staatssekretär in Washington nachstehendes Telegramm ab: Empfänger Sie den Ausdruck meiner warmen Sympathie mit dem tiefen Leid, das über die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten durch die schreckliche Unthätigkeit gebracht worden ist. Gott schütze das so schwer gefährdete Leben des Präsidenten. Gedenkt Telegramme König Oskar von Schweden, Ministerpräsidenten.

Münster, 7. Sept. Der Kaiser sandte nach dem Empfang des Prinzen Eichhorn an die Witwe des ermordeten Freiherrn von Ketteler folgendes Telegramm: "Am heutigen Tage, an dem die amtliche Sühne für das amaternde und an Ihrem Gemahl begangene Verbrechen erfolgt ist, gedenkt seiner Gattin und Mutter in besonders herzlicher Theilnahme. Wilhelm."

manch' süßem Worte die Kampfsprüche den Tapferen. Alle waren schön und gingen in Sammet und Edelgestein, die eine noch reicher geschmückt als die Andere. Frau Alice indeß trug nie ein kostbares Kleid oder einen auffallenden Haarsatz, um die Augen des Königs nicht auf sich zu ziehen, da sie ihm doch nicht gehorchen wollte. Das Augen des Kaisers hielt sich nicht an die äußere Erscheinung, und ob noch viel schöneren Damen um sie waren, so daß Edward nur sie und folgte ihr überall. Da gefiel es, daß die Gräfin einst beim hofftigen Lanz ihr blaueidesenes, verlengtes Strumpfband verlor, der König es eilig aufnahm und es ihr wieder gab. Die Dame erwiderte vor Scham und die umhüllenden Mitter und Frauen, die wohl längst des Gebüters Leidenschaft errathen hatten, lächelten boshaft und lüsterten manches Wort. Börnig schaute sie der Königin an und rief, indem er die Gräfin zu ihrem Gemahl führte, das bekannte Wort: "Hony soit qui mal y pense". (Sei der chlos, der böses davon denkt.)

Bei und oft sprach er noch mit Alice, aber er überredete sie nicht. Sieben Jahre vergingen indeß und König Edward hatte die große Schlacht bei Crich und mit ihr unsterblichen Ruhm gewonnen. Das Bild der schönen Gräfin war nicht in ihm erloschen, sondern bei einem Fest, das er im neu gebauten Schloß von Windsor feierte, gedachte er jenes Vorlasses, wie er einst ihr Band gefunden und sisierte den Hosenbändern mit der Devise: "Hony soit qui mal y pense" für die Besen seiner Ritterchaft, einen Orden, der das Knie vieler berühmter Helden schmückt und noch heute hohe Bedeutung hat.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Beneficat Löhr in Philippsburg steht am 14. September auf seine Pfarrer Buren; nach Philippsburg kommt als Beneficat Kaplan Witt von Sachsen. Pfarrer Josef Weiß von Göttingen tritt in diesen Spätbericht in Penzlin und zieht nach Pergne.

Im Mittwoch zu Freiburg wurden 21 Jungfrauen eingefleddert und 19 Schwestern legten Profess ab.

An den Priesterexercitien in St. Peter haben 60, an denen in Tauberbischofsheim 82 Priester teilgenommen.

Am 14. d. M. feiert der hochwürdigste Herr Erzbischof Placidus Wolter das 50jährige Priesterjubiläum in Buren. An dem Jubileum werden sich sämmtliche Äbte und Priorate der Burener Kongregation beteiligen. Die Kongregation zählt jetzt fünf Abteien: Buren, Warldion, Emmer, Seckau, Maria Laach; dazu kommen seit Augustin in Schottland, Guenjae in Portugal.

* Mecklenburg, 8. September. Die "Mecklenburger Nachrichten" bringen ein Dementi der Nachricht, daß eine Sammlung zu Gunsten der "Los von Rom"-Bewegung von der Regierung empfohlen worden sei, aus welchem sich ergiebt, daß zwar die Sache sich so verhält, wie gemeldet, wenn auch der Name für die "Los von Rom"-Bewegung ein unrichtiger ist.

Ausland.

Paris, 7. Sept. Der Bischof von Grenoble richtete an die Briefer seiner Diözese ein Hirtenbrief, in welchem er erklärte, daß es ein unerlässlicher Beruf für die ganze Gegend sei, wenn die Katholiken Frankreich für die ganze Welt umwandeln, sei es entweder, daß sie sich selbst an den Präsidenten Louis zu wenden. Nom, 8. Sept. In Sachen des Girolamo Opizius soll der Papst den Bischof von Triest, von Stoclet, und den Erzbischof von Mailand nach Rom zur Konferenz geladen haben. Der Regierungsmann will suspendieren, um einzeweilen die Indienstnahme, weil eine Regelung auf diplomatischem Wege erwartet wird. Die Rätselkästchen wurden von österreichischer Seite nicht ausgeliefert.

Peking, 7. Sept. Das Schlupfprotokoll für die Friedensverhandlungen ist unterzeichnet worden.

* Mordanschlag auf Mac Kinley.

Buffalo, 7. Sept. Der Mordversuch auf den Präsidenten Mac Kinley wurde in der panamerikanischen Ausstellung unmittelbar nach der Eröffnung eines Harmoniumvortrages ausgeführt. Obgleich Mac Kinley sorgsam von Beamten der Geheimpolizei bewacht wurde, war er doch gerade einem derartigen Angriffe vollständig ausgesetzt, da er am Munde eines erhöhten Platzes stand. Die Festhalle der Ausstellung war überfüllt; jeden Augenblick wurde das Gedränge stärker. Mac Kinley war augenscheinlich über den Beweis der Unabhängigkeit erfreut. Der Präsident der Ausstellung stand zu seiner Rechten, sein Privatsekretär zu Linken, als der Mörder in schwarzen Anzug zu näheren. Seine Hand verbündete eine Linie oder ein Tafelentwurf; er bahnte sich einen Weg durch die Menge bis auf zwei Fuß zum Präsidenten, der sich lächelnd verbeugte und die Hand ausstreckte. Plötzlich wurde ein Revolverschuß abgefeuert. Voller Stille folgte. Der Präsident blieb noch stehen, mit unsicherem verwirrtem Blick, dann trat er einen Schritt zurück und Blöße überzog sein Antlitz; er wandte sich, ging fidier zu seinem Sessel und setzte sich, nahm seine Hut ab und barg sein Gesicht mit den Händen. Seine Weste wurde schnell geöffnet. Mac Kinley bat inzwischen die Umstehenden, ruhig zu bleiben und nicht befürcht zu sein. "Aber Sie sind ja verwundet," sagte sein Sekretär, worauf Mac Kinley erwiderte: "Nein, ich glaube nicht, daß ich schwer getroffen bin." Nach einer Weile fügte er hinzu: "Übertriebt es nicht, wenn ich meiner Frau von dem Vorfall Mitteilung mache?"

Der Stille in der Halle folgte unterdessen die größte Aufregung. Zwei Beamte der Geheimpolizei stürzten auf den Mörder und waren ihn zu Boden, festsetzen ihn und fügten ihm die Waffe zu entreißen; er machte aber trotzdem seinen Arm wieder frei und versuchte nochmals auf den Präsidenten zu feuern. Mac Kinley entfernte selbst eine Kugel, welche das Brustbein getroffen hatte, abgeplattet und in den Hant lag geblieben war. Er sagte dabei zu einem Polizeibeamten: "Ich glaube, ich habe noch eine andere Kugel im Leibe." Dann kam es in dem Gebäude, wo eine ungeheure Menschenmenge sich aufzunahmengen hatte, zu scharfem Auseinandertritt und es erhob sich ein fürchterliches Schreien und Toben. Die Männer rangen und suchten sich zu dem Mörder weg zu bahnen. Weiber und Kinder schrien und weinten. Erst nach und nach legte sich die Panik.

Nach dem heute früh 6 Uhr über das Befinden des Präsidenten ausgegebenen Bericht verbrachte derselbe die Nacht gut. Temperatur 102, Puls 110, Atmung 24.

= Waldmäljen (Württemberg). Bei der Auerfestung, welche die Lehrerexercitien von Jahr zu Jahr gewinnen, durfte es vielen Lehrern der Erzbischöfliche Freiburg angenehm sein, zu erfahren, daß sie die Zukunft in der Erzabtei Beuron Lehrerexercitien abhalten werden. Erstmals finden solche heiter vom 14. Oktober Abends bis 18. Oktober Morgens in der herrlichen Klosterkirche bevor, der geistlichen Unterkapelle derselben statt. Die Theilnehmer, die Unterkunft in dem für Exercitientenwesen vornehmlich erzielten neuen Hotel des Postamtmannes Brohmer in der Nähe des Bahnhofs erhalten, haben sich bis 8. Oktober beim Postamtmann Bader der Erzbischöflichen Beuron für diese Exercitien angemeldet. Eine rege Beteiligung (auch seitens der badischen Lehrerstadt) findet dazu, diese geistlichen Übungen in der Zukunft zu suchen.

= Dänemark. Der Hochw. Apostolische Vikar, Bischof v. Esns, will sich demnächst nach Island begeben, um auf dieser Insel zum ersten Mal nach 86 Jahren das heilige Sakrament der Firmung zu spenden. Im Lande Dänemark sind die Ordensleute sehr beliebt: Krankenbrüder und bartholomäische Schwestern werden vielzahl auch zu Protestanten gerufen. Es wirken Franziskaner, Redemptoristen, Augustiner, Kamillianer (Krankenbrüder), Elisabethen (Augustiner), Kamillianer vom hl. Franziskus. Den bartholomäischen Schwestern der protestantischen Stadtkirche von Randen einen Bauplatz für ein Hospital zur Verlösung gesetzt. In Kopenhagen macht die katholische Kirche erfreuliche Fortschritte: aus einem Jahrzehnte wurden vor Kurzem 80 Kinder gestiftet, denen sich Frauen anschlossen, von denen jede über 80 Jahre alt ist; sie waren erst vor einigen Monaten zu deren hl. Kirche zurückerufen. In der Hauptstadt haben die Schwestern ein schönes neues Hospital und ein Heim für Dienstinden erhalten, das von einer erst katholisch gewordenen Familie erbaut wurde.

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

*

